# Die gute Seele : Porträt Gemeinschaftsleben

Autor(en): **Omoregie, Rebecca**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **85 (2010)**

Heft 12

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-170403

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

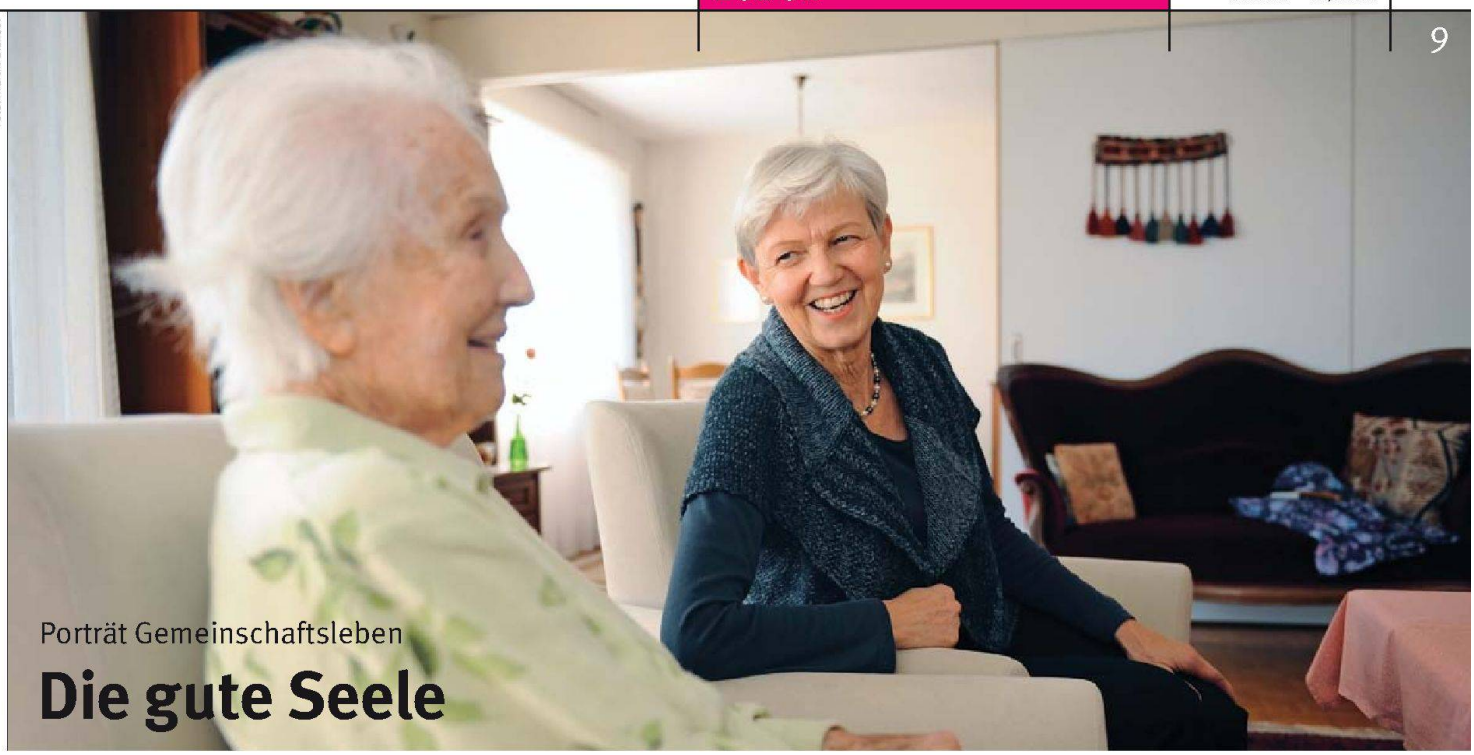
**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Foto: Martin Bichsel



Porträt Gemeinschaftsleben

# Die gute Seele

Dass man die Menschen unterstützt, mit denen man schon über drei Jahrzehnte unter einem Dach wohnt, findet Martha Wicki selbstverständlich. Ihr Engagement, dank dem ihre 98-jährige Nachbarin noch selbständig wohnen kann, geht weit über übliche Nachbarschaftshilfe hinaus.

**Von Rebecca Omoregie**

«Für mich ist es eine Befriedigung, wenn ich jemandem etwas zuliebe tun kann», strahlt Martha Wicki. Das merkt man. Kaum eingetreten, werden wir mit Kaffee und Kuchen verwöhnt. Als sie sich endlich setzt, erzählt die 65-Jährige, wie es war, als vor 35 Jahren die erste Mietergeneration das Haus an der Luzerner Hirtenhofstrasse mit Leben füllte. Mit der Viereinhalbzimmerwohnung hatte die Familie schon ein Jahr zuvor geliebäugelt – wäre sie nur nicht, wie damals bei der Allgemeinen Baugenossenschaft Luzern (ABL) noch üblich, mit einer Reinigungspflicht belegt gewesen. Die betreffenden Mieter mussten das Treppenhaus, die Kellereingänge, das Trottoir und die Passerelle, die zum Haus führt, sauberhalten. Mit zwei kleinen Kindern traute sich die junge Mutter das nicht zu. Dann, ein Jahr später, war die Wohnung wieder ausgeschrieben und diesmal griffen Wickis zu. «Unsere Grosse ging inzwischen in den Kindergarten und ich dachte, irgendwie geht das dann schon.» Und es ging. «Ich hatte das Glück, dass ich nicht mitverdienen musste und zuhause bei den Kindern bleiben konnte», meint die gelernte Hauswirtschafterin rückblickend. Das Reinigungsamt war hart, vor allem im Winter, wenn es galt, schon frühmorgens die Passerelle von Schnee und Eis zu befreien. Aber ihre Präsenz im Haus hatte einen angenehmen Nebeneffekt: «Ich kam mit den Leuten in Kontakt.»

Im Hausstrang mit den Zweieinhalbzimmerwohnungen lebten damals fast ausschliesslich ältere Mieterinnen und Mieter. Diese, schmunzelt Martha Wicki, horchten manchmal regelrecht und kamen auf einen Schwatz aus der Wohnungstür, wenn sie im Treppenhaus zugange war. So wurde Frau Wicki zur guten Seele im Haus, fuhr die älteren Mitbewohner zum Arzt, kaufte für sie ein oder organisierte Kaffeenachmittage. Ausgenutzt, meint sie, sei sie sich nie vorgekommen. «Mich dünkt, ich habe mehr zurückbekommen, als ich gab.» Den Kontakt mit älteren Menschen habe sie immer geschätzt, auch der Tod macht ihr, die ehrenamtlich in der Sterbebegleitung arbeitet, keine Angst. Inzwischen sind die meisten der damaligen Nachbarinnen und Nachbarn verstorben oder ins Altersheim gezogen.

Nur Frau Dätwyler aus dem siebten Stock ist noch hier. Dank der Hilfe von Martha Wicki und anderen Nachbarinnen konnte die 98-Jährige den Umzug ins Heim bis jetzt vermeiden. «Wenn ich Zeit habe, schaue ich bei ihr vorbei, kaufe für sie ein und lade sie gelegentlich bei uns zum Essen ein.» Eine andere Nachbarin legt der betagten Frau jeden Tag die Zeitung vor die Türe. Das gibt Sicherheit: «Wenn die Zeitung einmal liegenbleibt, wissen wir, dass etwas nicht gut ist.» Kontrollbesuche vermeidet Martha Wicki aber bewusst, auch wenn dies ein gewisses Risiko birgt. «Ich kam auch schon rein und die Herdplatte rauchte.»

Selbst erwartet sie nicht, dass sie dereinst so umsorgt wird. Doch es sei gut zu wissen, dass sie notfalls jederzeit überall klingeln könnte: «Wir haben es einfach gut hier.»

**Tipps zur Gemeinschaftsförderung**

Viele Wohnbaugenossenschaften machen sich Gedanken darüber, dass das Gemeinschaftsleben in den Siedlungen nicht mehr blüht wie einst. Mit der Porträtserie «Leben» will *wohnen* zeigen, dass es durchaus noch Menschen gibt, die sich für das Zusammenleben einsetzen und Ideen für gemeinschaftsfördernde Aktivitäten und Projekte liefern.

Mit wohn.plus hat der SVW ausserdem ein Angebot zur Gemeinschaftsförderung geschaffen: Interessierte Baugenossenschaften finden dort Anregungen, Merkblätter, Weiterbildungsveranstaltungen oder bei Bedarf auch individuelle Beratung.

Weitere Informationen:
www.svw-zh.ch, Stichwort «wohn.plus».